Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 25 (1973)

Heft: 0

Rubrik: TV/Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TV/RADIO-KRITISCH

In dieser Rubrik findet die kritische Auseinandersetzung mit Einzelsendungen und Sendegefässen in Fernsehen und Radio statt. Es ist geplant, auch Vorkritiken einzubringen. Dies wird vor allem für Sendungen des Ersten Deutschen Fernsehens möglich sein, wo regelmässig Vorvisionierungen für Kritiker stattfinden.

«Antenne»: Anspruch und Wirklichkeit

Ein Jubiläum
Am 19. April 1972 strahlte das Fernsehen DRS die 2000. Ausgabe der «Antenne» aus. An diesem Tag enthielt sie einen Beitrag, welcher über Absicht und Entstehung dieser Sendung informierte. Zu diesem Zeitpunkt erschienen in der Presse grössere und kleinere Beiträge, welche sich mit den verschiedenen Aspekten der Sendung befassten. Seit dem 1. Januar 1971 wird die «Antenne» in einer neuen Form gestaltet. Über das Ziel ihrer Arbeit schrieben die Verantwortlichen der «Antenne» u. a.: «... Die ‚Antenne' des Fernsehens der deutschen und der rätoromanischen Schweiz befasst sich mit den aktuellen Inlandgeschehen und findet ihre Themen im regionalen und lokalen Bereich der deutschen und der rätoromanischen Schweiz sowie im Fürstentum Liechtenstein. Dieser grobe Rahmen gewährt Spielraum. Doch die weitreichende Freiheit ist ambivalent; wer immer sie ausfüllen will, kommt um Beschränkung nicht herum. Wer immer sich vor die Aufgabe gestellt sieht, schweizerischen Alltag reflektierend widerzuspiegeln, sieht sich gezwungen, ihm mit einer ganz bestimmten, selbstgewählten Optik zu begegnen. Die Vielfalt will und muss geordnet, eingeteilt und bewertet werden. Die Entscheidung für ein Bezugs- und Auswahlsystem mag lästig sein. Aber sie ist unumgänglich. Auch die Wahl indessen ist eine höchst subjektive Entscheidung... Wir alle, Redaktoren und Reporter der ‚Antenne', wollen Fragen der schweizerischen Gegenwart an konkreten, regional oder lokal gelagerten Fällen zeigen. Wir bemühen uns um exemplarische Behandlung, stellen Fragen und hoffen, damit Anstoss zum Denken auszulösen. Überzeugen oder gar überreden wollen wir nicht, weil wir wissen, dass wir das mit unserem Medium gar nicht können, und weil wir an den kritischen Zuschauer glauben. Auch wenn uns dieser Glaube manchmal schwergemacht wird...»

Ein Versuch
Es mag interessant sein, einmal den Versuch einer Untersuchung zu wagen, welche Materialien es sind, die ausgewählt, bearbeitet und den Fernsehzuschauern angeboten werden. Um eine vorläufige und wohl auch nur teilweise Antwort auf diese Frage zu erhalten, habe ich während eines Monats die «Antenne» besonders beachtet.

Ausgewählt wurde der *Monat Juni 1972,* welcher in bezug auf Anfall der Ereignisse in etwa repräsentativ für den Durchschnitt des Jahres sein dürfte.

Ausgangspunkt der Arbeit waren u. a. folgende Fragen:

- Welche Themen werden behandelt? Gibt es dabei Schwergewichte? Welche?
- Wie lang sind die Beiträge? Welche Vergleichsmöglichkeiten ergeben sich?
- Lassen sich Tendenzen in der Gesamtaussage der Sendung feststellen? Welche?
- Wie verhält es sich mit Einführung bzw. Nachkommentar?

Das *Vorgehen* gliederte sich für diese Arbeit in

- Aufzeichnung jeder Sendung,
- Erstellen eines genauen Protokolls jeder Sendung (Wort und Bild, Zeiten, Gestalter, Präsentatoren, Verantwortliche),
- Formulierung eines zusammenfassenden Gesamteindrucks von jedem Filmbeitrag,
- nach Vorliegen aller Unterlagen Errechnen der verschiedenen Zahlen,
- Herausarbeitung der wertenden Aussagen, Zusammenstellung,
- Formulieren der Ergebnisse.

Einige Zahlen
Im Juni wurde die «Antenne» 22mal ausgestrahlt. Das sind etwa 10% der während eines Jahres ausgestrahlten Sendungen. In jeder der 22 Sendungen befand sich der Teil «Blickpunkt Region». Betrachtet man jeweils den «Blickpunkt» als einen einzigen Beitrag, so ergeben sich für die Berichtszeit 79 Beiträge. In 5 «Antennen»-Ausgaben fand sich der Börsenbericht (je freitags).
Die 79 Beiträge beanspruchten eine Gesamtsendezeit von 422' 50". Dabei sind die Anfangs- und Schlusssignete «Antenne» und «Blickpunkt Region» nicht mitgerechnet. Immer mitgerechnet sind bei den entsprechenden Beiträgen die Einführung bzw. der Nachkommentar.

Börsenbericht/Blickpunkt
Je am Freitag wurde in der «Antenne» ein Börsenbericht ausgestrahlt. Für den Berichtsraum ergeben die 5 Ausgaben eine Zeit von fast 13 Minuten. Das sind 3% der Gesamt-«Antenne»-Zeit. In jeder «Antenne» wurde ein «Blickpunkt Region» ausgestrahlt. Die 22 «Blickpunkt»-Sendungen beanspruchten eine Zeit von 86'. Das sind 20,3% der Gesamt-«Antenne»-Zeit[1].
Im Durchschnitt dauerte der Blickpunkt knapp 4'. In allen Blickpunkten wurden 168 Meldungen gegeben. Davon waren 11 Filmbeiträge von der Dauer 1' und kürzer. Pro Ausgabe ergaben sich durchschnittlich 7½ Meldungen und ½ Filmbeitrag.
Von den übrigen 52 «Antennen»-Beiträgen – welche ich als eigentliche Beiträge bezeichnen möchte – dauerte der längste Filmbericht 16', der kürzeste 2' 15". Drei Beiträge waren in zwei oder mehr Filme mit verbindender Moderation gegliedert.

Thematische Gliederung
Die 52 eigentlichen Beiträge können in verschiedene thematische Sparten gegliedert werden. Im folgenden wird versucht, diese Sparten zu nennen. In Klammern sind je mit Stichworten die entsprechenden ausgestrahlten Beiträge erwähnt.

- Wirtschaft, Landwirtschaft, Naturschutz, Finanzen
  (Baumeister-Zentrum, Service compris, Schule für KV-Lehrlinge, Textilfarbenpreis, Hotel Zürich, Ölsuche, Betriebsstillegung, Seilbahn für Bergbauern, Rotweinkontingentierung, Heimatwerk-Selbsthilfe für Bergbauern, Schokolade, Schutz für Rehkitzen, Silbermünzen = 13 Beiträge von zusammen 79' 30" [19,6% der Gesamtzeit])
- Schule, Soziales, Medizinisches
  (Ferien für Schwerinvalide, Schulreise für Bergschulkinder, Sozialdienst Zürich, Kleinschreibung, Anstalt Uitikon, Heimarbeit, Alter, Abmagern = 9 Beiträge von zusammen 58' 30" [13,8%])
- Verkehrsplanung, -erziehung, -psychologie und Politik
  (Zürcher Westtangente, Raumplanung Niederhasli, Zürcher-Oberland-Strasse, Lok Re 6/6, Mofa, Autoaufkleber, Stimm- und Wahlrechtsalter, Bodenpolitik = 12 Beiträge von zusammen 62' 40" [14,8%])
- Armee, Polizei
  (Informationstage Felddiv. 6, Kantonspolizei AR = 2 Beiträge von zusammen 11' 50" [2,8%])
- Religion
  (Jesus People, Passionsspiele Selzach = 2 Beiträge von zusammen 24' 50" [5,8%])
- Kultur
  (Film-in Luzern, Landesmuseum, Kleintheater, Glockensammlung, Nello Santi, Ausstellung Hochzeit, Autographen-Ausstellung, Familienwappen = 8 Beiträge von zusammen 51' 30" [12,2%])
- Massenkommunikationsmittel
  (upi-Inland, Tonpiraten, Alte-Zeitungen-Sammlung = 3 Beiträge von zusammen 24' 20" [5,7%])
- Musik, Unterhaltung
  (Roberto Blanco, Neel Diamond, Country Ramblers = 3 Beiträge von zusammen 10' 40" [2,5%])

Aussagen
Hier wurde versucht, die einzelnen Beiträge in einen Raster einzugliedern. Kategorien waren dabei positiv-kritisch, negativ-kritisch, sachlich-informierend (unterhaltend)[2]. Dabei zeigte sich folgendes Ergebnis.

Sparte Wirtschaft:			
positiv-kritisch	11 Beiträge	70' 40"	16,7%
sachlich-informierend	2 Beiträge	8' 50"	2,1%
Sparte Soziales:			
positiv-kritisch	8 Beiträge	54'	12,8%
sachlich-informierend	1 Beitrag	4' 30"	1%
Sparte Verkehr/Politik:			
positiv-kritsch	7 Beiträge	40' 50"	6,5%
sachlich-informierend	5 Beiträge	21' 50"	5,2%
Sparte Armee/Polizei:			
negativ-kritsch	1 Beitrag	7' 50"	1,9%
sachlich-informierend	1 Beitrag	4'	1%
Sparte Religion:			
positiv-kritisch	1 Beitrag	7' 50"	1,9%
negativ-kritisch	1 Beitrag	17'	4%
Sparte Kultur:			
positiv-kritisch	2 Beiträge	13' 10"	3,1%
negativ-kritisch	1 Beitrag	8' 20"	2%
sachlich-informierend	5 Beiträge	30'	7,1%
Sparte Massenkommunikationsmittel:			
positiv-kritisch	1 Beitrag	3' 50"	1%
negativ-kritisch	1 Beitrag	14' 40"	3,5%
sachlich-informierend	1 Beitrag	5' 50"	1,4%
Sparte Musik/Unterhaltung:			
Unterhaltend (informierend)	3 Beiträge	10' 40"	2,5%

Zusammenfassend:
Von den 52 eigentlichen Beiträgen können bezüglich Aussagen folgende Gruppierungen festgestellt werden:

positiv-kritisch	30 Beiträge	190' 20"	42%
negativ-kritisch	4 Beiträge	47' 50"	11,4%
sachlich-informierend (unterhaltend)	18 Beiträge	85' 40"	20,3%

Bezüglich *Einführung* bzw. *Nachkommentar* liess sich feststellen, dass 5 von den 52 Beiträgen keine verbale Einführung hatten. Von den andern Einführungen war die längste 1' 20" lang.
In 18 Fällen wurde ein Nachkommentar zwischen 5" und 1' gegeben.

Zwei Zitate
Redaktoren und Reporter der «Antenne» wollen in ihrer Sendung den Zuschauern Materialien anbieten, sie über wichtige, exemplarische Ereignisse und Zustände breiter informieren. Dabei geht aus den eingangs zitierten Äusserungen hervor, dass dieses Konzept transparent ist für ein elementares Merkmal der Massenkommunikationsmittel: Aussagen der Massenkommunikation sind – weil sie von Menschen gemacht werden – subjektiv. Das bedeutet keine Absage an die sogenannte Objektivität. Vielmehr wird diese als erstrebenswertes Ziel formuliert, auf welches durch ständiges kritisches Überprüfen hingearbeitet wird. Dass Fernsehinformation immer subjektiv sein muss, weist auch Karl M. Setzen nach[3]. Setzen untersuchte eine Vielzahl von Fernsehsendungen und schreibt dann im Kapitel «Soziale Determinanten bei der Informationsbearbeitung im «Medium» u.a.: «...Wir haben diese Beispiele praktischer Informationsgestaltung angeführt, um damit zu beweisen, dass die Gestaltungsmittel der Fernsehinformation nicht nur unbestechlich neutrale technische Mittel sind. Sie enthalten in mannigfaltiger Hinsicht Möglichkeiten, Fernsehinformationen auf diese oder jene Art zu gestalten. Wie die Fernsehinformationen im Endeffekt geboten werden, hängt nicht nur vom Zufall ab, sondern hauptsächlich von der Absicht und den Motiven der Informatoren ab. Die Intentionen der Fernsehinformatoren werden

aber gelenkt von Faktoren, die einmal aus speziell persönlichen Konstellationen entspringen, zum anderen sind sie aber auch aus Berufseigentümlichkeiten, d.h. aus berufssoziologischen Voraussetzungen, zu erklären...»
Dr. L.B.M.Wüst (stellvertretender Vorsitzender der katholischen Rundfunkanstalt in Holland) äusserte sich kürzlich über Wahl- und Entscheidungsprobleme des Kommunikators. Dabei sagte er u.a.: «...Man muss ohne Zweifel darnach streben, die Angelegenheit, die Person, die man in seinem Programm darstellt oder der man das Wort lässt, soviel als möglich zu ihrem Recht kommen zu lassen. Man muss sich in die Voraussetzungen des andern stellen, man muss oft ... hervorheben, dass über eine bestimmte Angelegenheit ... verschieden gedacht werden kann – in diesem Sinn kann man das Wort ‚Objektivität' als Ausdruck einer offenen Einstellung wohl gebrauchen. Aber damit kann der Kommunikator noch nicht um seine subjektivierenden Wahlen umhin. ... Wer meint, er sei objektiv, d.h. seine eigene Subjektivität verbirgt oder übersieht, täuscht sein Publikum...»
Ich meine, wir tun gut daran, uns auch in die Rolle des Kommunikators hineinzudenken. Dies wird mithelfen, dem Phänomen Massenkommunikation näherzukommen und es als ein Mittel der Kommunikation besser zu begreifen und zu gebrauchen. Alfons F. Croci

[1] Beim Protokollieren wurden die Beiträge auf 5 Sekunden genau festgehalten. Beim Errechnen der Prozentzahlen wurde auf 10 Sekunden aufgerundet. Weil verschiedene Einteilungskriterien vorliegen, können sich in den Zeiten kleine Abweichungen ergeben.
[2] Es kann sich bei diesen Kategorien nur um behelfsmässige Bezeichnungen handeln. Sie werden verwendet in Anlehnung an die Arbeit von Uwe Magnus: Aussagenanalyse beim Fernsehen (Rundfunk und Fernsehen Nr. 1/1966, S. 35–44). Siehe auch Gernot Wersig: Inhaltsanalyse, Einführung in ihre Systematik und Literatur, Berlin 1968.
[3] Karl M. Setzen: Fernsehen: Objektivität oder Manipulation? Soziale Faktoren der Fernsehinformation, Heidenheimer Verlagsanstalt 1971, S. 85.

Flint

Diese Fernsehaufzeichnung der umstrittenen Berliner Lietzau-Inszenierung aus dem vergangenen Jahr könnte man als exemplarischen Fall über eine Diskussion des Boulevard-Theaters gut und gern heranziehen; es würde sich lohnen. Unlängst hat erst Horst Everding in seiner Sendung «Theater in der Diskussion» über dieses Thema mit Gästen gesprochen. Es war entsetzlich, schon deshalb, weil seine vorgeführten Beispiele der Unterhaltungsstücke höchstens als billige Klamotten gelten konnten und ein Gespräch über Boulevard-Stücke a priori als minderwertig und blosse Zerstreuung präjudizierten. Was sollte dann die Diskussion, ausser einem gönnerhaften «Die Kunst der kleinen Leute soll auch mal behandelt werden» – Schulterklopfen? Freilich, man sprach davon, dass man auch einen Giraudoux ins «Unterhaltungsprogramm» aufnehmen könnte und dass Pinter doch letztlich Boulevard sei. Wir hier im deutschsprachigen Raum müssen eben jonglieren, abwägen und – wenn es gar nicht mehr anders geht – den poetischen Putz wegklopfen, um dann (erleichtert?) feststellen zu können, dass dieser oder jener Autor ja eigentlich Unterhaltung «biete», während man andere wieder angestrengt mit einer Aura bekleistert, die sie dann nur um so komischer werden lassen. Denn dass Boulevard weder von «Gehalt» noch von möglichen «Aussagen» abhängt, will sagen, dass dieses Genre voller Intelligenz, «Höhe», Kritik usw. sein kann, will man einfach nicht wahrhaben. Man projiziert mit Anstrengung; einmal nach oben, einmal nach unten. So war denn auch Lietzaus Regie-Konzept des englischen Stückes «Flint» von David Mercer eine langweilige, weil mit Bedeutung aufgeladene Anderthalb-Stunden-Angelegenheit. – und was ist es doch für ein grossartiges Stück!
Ossian Flint, ein alter Pfarrer der anglikanischen Kirche und Motorradliebhaber, hat für die normierten und bürokratischen Kategorien institutionalisierter Nächstenliebe in unserer zivilisierten Gesellschaft nicht sonderlich viel übrig, interessiert sich für kleine Mädchen, hasst Frömmelei und Verlogenheit und hat sich aus diesem Grunde sowohl von seiner Frau entfremdet als auch zur Obrigkeit ein mehr als schlechtes Verhältnis. Dieser lärmende, freche Querulant rettet also eines Tages das schwangere Arbeitermädchen Dixie vor dem Selbstmord und nimmt sie bei sich auf. Der bigotten Ehefrau, die sich seit ihrer Hochzeitsnacht egozentrisch und hysterisch in eine

(seitdem andauernde) Scheinlähmung eskapierte, und dem jungen karrieresüchtigen Kurat Swash ist diese neue Affäre zuviel. Sie wollen deshalb Flint unbedingt zu Fall bringen und schieben ihm gar einen Kirchenbrand in die Schuhe. Des ewigen Gemäkels zuviel, flüchtet Flint mit Dixie auf seinem geliebten Motorrad. Jedoch nimmt das Schicksal der beiden kein gutes Ende: Flint knallt mit seiner Maschine gegen einen Baum.
David Mercers schwarze Komödie ist ein Brillantfeuerwerk schlagfertiger, schneller Dialoge, mit denen Mercer die Sprache als Verbal-Gitter denk-ökonomischer Spielregeln entlarvt. Flint spricht aus, was einfach zum Unaussprechbaren gehört. Mercers freches Stück ist deshalb ein Stück über Sprache und deren Hintergrund, in diesem Fall der Religiosität. Die Sprache ist in diesem Stück die einzige Person; die Sprache als Drama einer Person mit verteilten Rollen! Die auftretenden Personen sind nur verschiedene Artikulationen dieser Sprache. Person, Aktion, Situation, alles wird der Sprache, ihrem Dialog mit sich selbst untergeordnet, um damit ihre eintrainierte Oberflächlichkeit zu entlarven.
Bei allem Witz, den Mercer mit der Sprache macht, steckt doch dahinter ein theologisches und moralisches Interesse. Religiosität ist ein Mysterium, dass sich jeder logischen und psychologischen Erschliessung entzieht; Religiosität ist mit moralischen Massstäben nicht bestimmbar (und schon gar nicht mit Zucht und Ordnung). Mercers Lasterhaftigkeit und Verspottung bezweckt vor allem eins: das befreite Lachen über Dinge und Kombinationen öffnet die Augen, führt zu einer Bewusstwerdung des Tradierten, das sich als ausgehöhlt und verbraucht erweist.
Gewiss mag das Thema nicht neu sein, aber durch die befreite (und damit aggressive) Sprache ist dieses Stück nicht nur ein höllisches Vergnügen, sondern auch ein durchaus engagiertes.
Und damit wären wir wieder bei der Frage des Boulevards. Die Berliner Inszenierung, unschlüssig schwankend zwischen «gross» und «leicht», war folglich weder feurig noch frech. Martin Held, noch immer einer der ganz grossen Bühnendarsteller («Krapps letztes Band» von Beckett) war eher ein seniler Alter, der sich «eben mal vergisst», denn ein quirliger, intelligenter Querschläger. Was uns aber hierbei besonders interessiert: die Fernsehaufzeichnung. Sie schliesslich trug gänzlich zur Kastration der Sprache bei. Die Materie des Bildes war der Sprache unentwegt im Weg, und die Bildführung war unlogisch, oftmals schien sie bewusst neutralisieren zu wollen (Rücksicht auf das Fernsehpublikum?). Dabei würde sich das temperamentvolle Stück durchaus für Film und Fernsehen eignen, nicht zuletzt wegen der urkomischen Situationskomik, die Mercer immer wieder beschwört.

Wolfram Knorr

Nationalrätin Dr. Lilian Uechtenhagen bei der Reisernte: vom Chinabesuch einiger Schweizer Parlamentarier erzählt ein Filmbericht des Deutschschweizer Fernsehens (s. Hinweis «20 Tage in China» auf Seite 231)